



in Bayern.

WIR

2·2025

**DAS MAGAZIN
DER AWO BAYERN**

81. Jahrgang des „Helfer“

Zurück ins Leben
AWO-Angebote
für seelische
Gesundheit



**DIE AWO IN OBER-
UND MITTELFRANKEN**

**Führungswechsel
im Präsidium**

Verantwortung
in neuen Händen

Ein Jahr der Veränderung

Ein Freiwilligenjahr,
das Spuren hinterlässt

WIR IN BAYERN

Aus der AWO

3

Erste Bezirke haben gewählt + Internet-Hit eines Passauer Seniorenheims + AWO-Mitglieder im Bundestag + Forderungen an Berlin + Projekt zu Neuerungen in der Eingliederungshilfe

Unser Thema: Zurück ins Leben.

AWO-Angebote für seelische Gesundheit

6

Zurück ins Leben + Interview mit Chefarzt Dr. Michael Rentrop zu psychischen Erkrankungen + Erfahrungsbericht eines Genesungsbegleiters

WIR IN OBER- UND MITTELFRANKEN

Vorwort / Neuer Snoezelenraum in Mönchröden /

Unsere AWO Kita Erlangen wird klimastark! 11

Sieh's doch mal „anders“... 12

Ein Jahr der Veränderung 14

Individuelle Arbeitsplätze für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen 16

Anti-Mobbing-Projekt mit AWO-Preis gekürt 18

Vom Ankommen zum Mitgestalten 19

Führungswechsel im Präsidium 20

Spiel, Spaß und Förderung 22

Liebe Leser*innen, liebe Freund*innen der AWO,

es wird leichter, über seelische Gesundheit zu reden. Mehr Menschen, auch Prominente, sprechen offen über ihre psychischen Probleme. Das Thema rückt damit nach und nach aus der Tabuzone. Doch immer noch werden Betroffene nicht ernst genommen oder geben sich selbst die Schuld. Dabei kann unsere Psyche genauso krank werden wie unser Körper. Mehr als ein Viertel der Bevölkerung in Deutschland erhält jedes Jahr die Diagnose einer psychischen Erkrankung.

Wir möchten mit dieser WIR-Ausgabe dazu beitragen, ein anderes Bewusstsein für seelische Gesundheit zu schaffen. Sehr dankbar sind wir dem Genesungsbegleiter, der seine Geschichte mit uns teilt. Der 44-Jährige konnte eine Schizophrenie vollständig überwinden und unterstützt heute Menschen mit seelischen Problemen während ihrer Behandlung. Mit Dr. Michael Rentrop, Chefarzt des Zentrums für Psychose-Erkrankungen und Persönlichkeitsstörungen am kbo-Inn-Salzach-Klinikum in Wasserburg am Inn, haben wir unter anderem über das derzeitige Versorgungssystem gesprochen, das dringend ausgebaut werden muss. In unserem Aufmacher stellen wir die vielfältigen AWO-Angebote für Menschen mit seelischen Problemen vor. Die Sozialpsychiatrie ist nach der Pflege und der Kinder- und Jugendhilfe der drittgrößte Bereich, in dem die AWO in Bayern tätig ist.

Wir wünschen Dir eine interessante und erkenntnisreiche Lektüre unserer aktuellen WIR und danken den vielen engagierten Mitarbeiter*innen in den AWO-Einrichtungen und -Diensten von Herzen dafür, dass sie Menschen mit psychischen Problemen so erfolgreich auf ihrem Weg zurück ins Leben begleiten.

Herzliche Grüße

Nicole Schley



Stefan Wolfshöndl



Erste Bezirke haben gewählt

Gleich zwei Verbände haben am 5. April den Reigen von Bezirkskonferenzen eröffnet: Die AWO Ober- und Mittelfranken hat sich in Nürnberg getroffen, die AWO Schwaben in Kempten. In Franken hieß es Abschied nehmen von einem AWO-Urgestein: Rudolf Schober ist nach 20 Jahren an der Spitze des Bezirksverbands nicht mehr als Präsidiumsvorsitzender angetreten. Zu seiner Nachfolgerin wurde eine seiner bisherigen Stellvertreter*innen gewählt: Martina Stamm-Fibich, MdB a.D. (Kreisverband Erlangen-Höchstadt). Ihr zur Seite stehen als stellvertretende Präsidiumsvorsitzende Inge Aures (Kreisverband Kulmbach), Detlef Classe (Kreisverband Nürnberg) und Rainer Mosandl (Kreisverband Mittelfranken-Süd).

Die AWO Schwaben setzt auf Kontinuität: Die stellvertretende Landesvorsitzende Brigitte Protschka (Kreisverband Kaufbeuren-Ostallgäu) geht in ihre zweite Amtszeit als Präsidiumsvorsitzende des Bezirksverbands. Zu ihren Stellvertreter*innen wurden Frederik Hintermayr (Kreisverband Augsburg-Stadt), Dr. Simone Strohmayer, MdL (Kreisverband Augsburg-Land) und Horst Winter (Kreisverband Neuburg) gewählt.

Der Landesverband gratuliert allen Gewählten und freut sich auf die Zusammenarbeit. Rudolf Schober danken wir von Herzen für seinen unermüdlichen Einsatz für eine gerechte und solidarische Gesellschaft und freuen uns, dass er uns bis zur Landeskonferenz Ende September noch in seiner Funktion als stellvertretender Landesvorsitzender unterstützen wird.

#pflegeistbunt: Die wichtige Botschaft, ein-drucksvoll vom Team des Betty-Pfleger-Heims in Szene gesetzt, hat Millionen von Menschen auf Instagram erreicht.



Screenshot: Instagram-Profil awo_seniorenzentrum_passau/



AUS DER AWO

Die bayerische AWO-Doppelspitze freut sich gemeinsam mit der Präsidiumsvorsitzenden des AWO-Bundesverbands Kathrin Sonnenholzner (u.r.) über die Wiederwahl von Brigitte Protschka (u.2.v.l.) zur schwäbischen AWO-Präsidentin. In Ober- und Mittelfranken tritt Martina Stamm-Fibich (o.r.) die Nachfolge von Rudolf Schober (o.l.) im Präsidiumsvorsitz an. Stefan Wolfshörndl über-mittelt Dank und Glückwünsche des AWO-Landesverbands vor Ort in Nürnberg.

Fotos: AWO Ober- und Mittelfranken, AWO Schwaben

Passauer AWO-Seniorenheim landet Internethit

„Wo seid ihr eigentlich geboren?“ Diese Frage beantworten Pfleger*innen des Betty-Pfleger-Heims, indem sie auf ihrem Weg auf die Kamera zu links oder rechts abbiegen. Links aus Sicht der Gehenden steht für „in Deutschland“, was acht Personen wählen. Deutlich mehr, nämlich 25 Personen, biegen rechts ab und antworten mit „nicht in Deutschland“.

Fast zehn Millionen Menschen haben das Video auf Instagram mittlerweile angesehen, fast 240.000 haben auf „Gefällt mir“ geklickt. Es war Thema bei „Hart aber fair“, deutschlandweit haben große Medien darüber berichtet. Wie ist es zu diesem Erfolg gekommen? Heimleiterin Andrea Madl ist „richtig baff“. Sie erklärt, dass das Video aus einer Zufalls-Idee entstanden sei. Offenbar hat dessen Botschaft #pflegeistbunt einen Nerv getroffen. Besonders kurz vor der Bundestagswahl nach einem Wahlkampf, in dem Migration vor allem als Problem diskutiert wurde und bei vielen in Vergessenheit geraten ist, was Menschen mit Migrationsgeschichte für unser Land leisten.



DIE „WIR-REDAKTION“

Sie haben Anregungen, Lob oder Kritik? Ihre Anmerkungen zum aktuellen Heft nehmen wir gerne auf. Sie erreichen uns hier:

Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Telefon 089 546754-0
redaktion@awo-bayern.de

15 bayerische AWO-Mitglieder im neuen Bundestag

Wir gratulieren den Abgeordneten der demokratischen Parteien zum (Wieder-)Einzug in den Deutschen Bundestag. Sie übernehmen große Verantwortung für unser Land und unsere Demokratie. Gerne unterstützt die AWO mit Herz und Verstand dabei, die vielen Herausforderungen anzugehen. Erste Gespräche mit Parlamentarier*innen haben stattgefunden, weitere sind in Planung. Besonders freut uns, dass 15 AWO-Mitglieder aus Bayern in Berlin vertreten sind: drei CSU-Abgeordnete und zwölf Mitglieder der SPD-Fraktion. Damit sind fast 15 Prozent der bayerischen Bundestagsabgeordneten Teil der AWO-Familie. Auf sie zählen wir besonders als Verbündete bei unserem Einsatz für eine Politik für mehr Wir in unserem Land.

Forderungen an Berlin

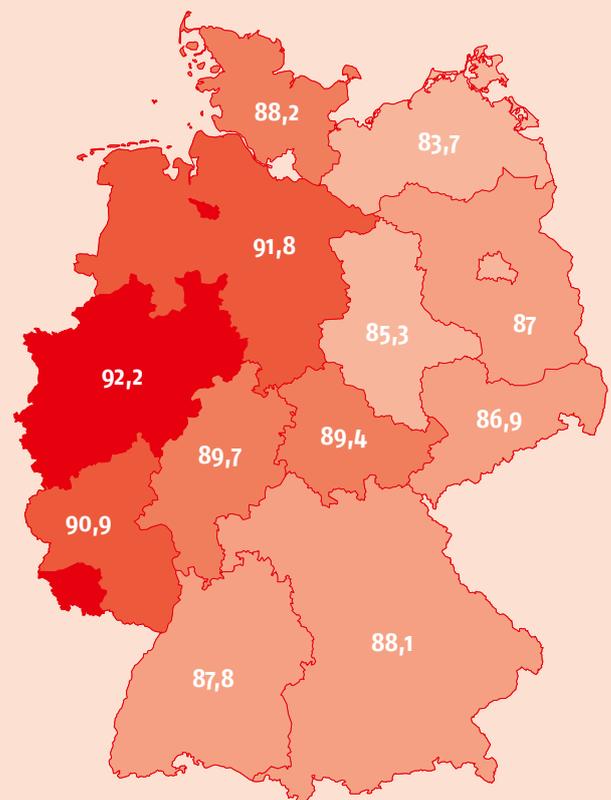
Während der Sondierungs- und Koalitionsverhandlungen hat sich der AWO Landesverband öffentlich zu Wort gemeldet. Gemeinsam mit dem Sozialen Netz Bayern fordert er eine gerechte Steuerpolitik, die sehr Reiche und Vermögende endlich höher belastet sowie untere und mittlere Einkommen entlastet. Außerdem warnen die 17 Verbände, darunter Gewerkschaften, Selbsthilfe-, Familien- und Jugendorganisationen, Kirchen und Sozial- und Wohlfahrtsverbände, vor Einsparungen im sozialen Bereich: Besonders Rente, Pflege und Gesundheitsversorgung müssten gesichert werden. Ansonsten drohten weitere gesellschaftliche Spaltung und Vertrauensverlust in die Politik.

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist dem AWO Landesverband bezahlbare und klimafreundliche Mobilität. Untermauert durch eine eigens in Auftrag gegebene Umfrage hat das Bündnis Sozialverträgliche Mobilitätswende, ein Zusammenschluss von Gewerkschaften, Umwelt- und Sozialverbänden wie der AWO, den Erhalt des Deutschlandtickets gefordert. AWO-Co-Landesvorsitzende Nicole Schley: „Das milliardenschwere Sondervermögen der neuen Bundesregierung muss den Alltag der Bürger*innen spürbar verbessern. Das Festhalten am Deutschlandticket ist ein wichtiger, wenn auch nur erster Schritt in die richtige Richtung. Um dem Ziel Mobilität für alle näher zu kommen, braucht es kräftige Investitionen für mehr und besseren ÖPNV ebenso wie ein Sozialticket für Menschen mit geringem Einkommen auch in Bayern.“

➔ **Erfahre mehr:**
awo-bayern.de/sozialstaat-staerken
awo-bayern.de/deutliche-mehrheit-fuer-deutschlandticket

Wie wichtig ist Ihnen eine langfristige Fortführung des Deutschlandtickets?

*prozentualer Anteil der Antworten mit sehr wichtig oder eher wichtig



Quelle: Civey im Auftrag vom Bündnis Sozialverträgliche Mobilitätswende

Individuellen Bedarf ermitteln

Vor fast zehn Jahren wurde mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) die Eingliederungshilfe revolutioniert. Leistungen für Menschen mit Behinderung sind nicht mehr Teil der Sozialhilfe, sondern ergeben sich aus dem individuellen Recht auf Teilhabe. Ein Systemwechsel, der die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung nachhaltig verbessern soll, der aber auch mehr Verantwortung für die Träger mit sich bringt.

Text: Christa Landsberger

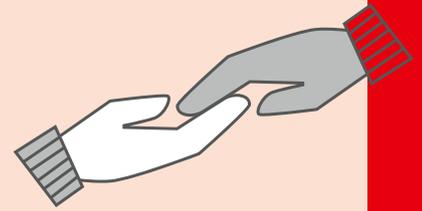
Die Bezirke ermitteln in einem neuen aufwändigen Verfahren (BiBay) den individuellen Bedarf für Erwachsene mit Behinderungen, Suchterkrankungen und/oder psychischen Erkrankungen sowie für Kinder mit (drohenden) Behinderungen. Grundlage dafür ist ein neues Klassifikationsschema (ICF – International Classification of Functioning, Disability and Health), das die komplexen Wechselwirkungen von Erkrankung, deren Auswirkungen und Auslösern abbildet. Die Reform betrifft Einrichtungen in der Eingliederungshilfe in zweifacher Hinsicht: Zum einen bereiten sie Klient*innen auf die Gespräche mit den Fachdiensten der Bezirke vor, in denen der jeweilige Bedarf ermittelt wird. Zum anderen orientieren sich die Berichte, in denen Einrichtungen den Erfolg der vereinbarten Maßnahmen beurteilen und Vorschläge zu Anpassungen erarbeiten, ebenfalls am neuen Schema. Als Support bietet der Landesverband für AWO-Einrichtungen und –Träger umfassende Schulungen zu den Neuerungen an.

Erarbeitet hat das Schulungskonzept AWO-Fachreferentin Sabine Ast-Wanders gemeinsam mit einem eigens gegründeten Projektbeirat, bestehend aus AWO-Trägern, Landesgeschäftsführer Andreas Czerny und ihrer Kollegin im Fachreferat, Stefanie Kalla. Anfang des Jahres sind die Schulungen gestartet. Besonders gut kommt ein Praxisbeispiel an, das die Fachreferentin mitbringt: „Wir spielen den Fall eines Erwachsenen mit einer depressiven Störung systematisch durch. So wird die Anwendung des Verfahrens klarer.“ Das Feedback der Teilnehmer*innen zu den bisherigen Terminen ist positiv: „gut strukturiert“, „sehr kompetent“, „trotz trockener Themen kurzweilig gestaltet“.

Das Projekt wird für zwei Jahre von der GlücksSpirale gefördert und läuft bis Ende 2025.



Foto: Katharina Ohl



Inklusion als Menschenrecht

Alle Menschen müssen die Chance auf ein zufriedenes und selbstbestimmtes Leben haben. Doch die Realität sieht anders aus. Menschen mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung sind oft benachteiligt und ausgegrenzt. Behinderungen sind keine Eigenschaften einzelner Menschen, sondern sie entstehen, wenn Beeinträchtigungen auf gesellschaftliche Hindernisse treffen, die Teilhabe verhindern. Diese Barrieren können baulich, sprachlich, strukturell oder kulturell sein. In der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) haben sich 191 Länder darauf verständigt, alle Barrieren abzubauen.

Was bisher geschah

- Deutschland hat mit dem **Bundesteilhabegesetz** 2016 Schritte zur Umsetzung der UN-BRK eingeleitet.
- In Bayern wurden 2018 und 2019 die **Bayerischen Teilhabegesetze I und II** verabschiedet.
- Seit August 2023 können grundsätzlich alle leistungsberechtigten Personen in Bayern ihren Hilfebedarf nach dem neuen Verfahren (**BiBay – Bedarfsermittlungsinstrument Bayern**) ermitteln lassen.
- Im September 2023 hat die **BiBay-Implementierung** mit den Modellwerkstätten begonnen. Weitere Leistungsbereiche folgen, sobald die jeweils erforderlichen Standards verhandelt und beschlossen sind.

In insgesamt 20 Tagesseminaren schult AWO-Fachreferentin Sabine Ast-Wanders Einrichtungen und Träger zu Reformen in der Eingliederungshilfe. Die Hälfte der Termine findet online statt.

Zurück ins Leben

Unsere Seele kann genauso krank werden wie unser Körper. In Bayern sind laut dem aktuellen Psychiatriebericht 2,9 Millionen Menschen von einer psychischen Erkrankung betroffen. Das entspricht einem Viertel aller gesetzlich Versicherten. Hilfe finden Betroffene auch bei der AWO Bayern, die seit Jahrzehnten Menschen beim Umgang mit seelischen Problemen und auf dem Weg zurück zu mehr Selbstbestimmung und Lebensqualität begleitet.

Text: Christa Landsberger

Was tun, wenn ich merke, dass ich Hilfe benötige? Dass ich antriebslos bin, mich innerlich leer fühle, nicht mehr schlafen kann, Angstzustände bis hin zu Panikattacken habe, Suchtverhalten oder gar Suizidgedanken entwickle? Wichtige Anlaufstellen bei psychischen Problemen sind die Krisendienste, in Bayern rund um die Uhr erreichbar unter der Telefonnummer 0800-6553000. Handelt es sich um einen Notfall, können mobile Teams innerhalb einer Stunde zu den Hilfesuchenden gesandt werden. Im Einsatz sind vor allem Mitarbeitende der Sozialpsychiatrischen Dienste (SpDis), die im Auftrag der jeweiligen Bezirksregierung einen Teil der Krisendienste übernehmen.

Das Thema seelische Gesundheit muss raus aus der Tabuzone. Menschen benötigen schnelle Hilfe, egal ob Körper oder Psyche krank ist.



Foto: Celin Eidloth

*Sozialpädagogin
Elisabeth Reich unter-
stützt Ratsuchende
in Krisensituationen.*



Foto: Katharina Ohl

Hilfe im Krisenfall

Die AWO betreibt aktuell an 13 Standorten in Bayern SpDis, unter anderem bei den Fachdiensten für seelische Gesundheit im oberfränkischen Kronach und Lichtenfels. Dorthin haben sich im vergangenen Jahr 920 Hilfesuchende gewandt. Das ist über ein Drittel mehr als noch fünf Jahre zuvor. „Wir versuchen alle aufzunehmen, die Hilfe benötigen, was aber mit der steigenden Zahl immer schwieriger wird“, erklärt Einrichtungsleiterin Elisabeth Reich, die selbst im Sozialpsychiatrischen Dienst berät. Die Sozialpädagogin hilft Menschen in Krisensituationen schnell, unbürokratisch und kostenfrei, indem sie mit den Hilfesuchenden Probleme priorisiert und Lösungsansätze entwickelt, sie zu ihrer Krankheit und Therapiemöglichkeiten berät sowie bei Bedarf an weiterführende Maßnahmen vermittelt.

Reich zeichnet ein tiefer Respekt vor den Hilfesuchenden aus, die oftmals viel Leid erlebt und überlebt haben: „Ich wertschätze es, dass mich Menschen teilhaben lassen an ihrer Lebensgeschichte, an ihren Gedanken, an ihrer Trauer, an ihrer Verzweiflung, aber auch an ihren Hoffnungen und Veränderungen.“ Reichs Unterstützung gibt Mut und Halt. Eine Ratsuchende lässt ihr zum Jahresbeginn folgende Zeilen zukommen: „Ich danke Ihnen, dass Sie mir dabei helfen nicht aufzugeben und weiterzumachen. Immer mehr schwierige Situationen schon im Voraus erkennen und entsprechend mich darauf vorbereiten zu können, verdanke ich Ihnen.“



*Das Johanna-Kirchner-Haus hilft dabei, den Kreislauf aus Klinik, Entlassung und erneutem Klinikaufenthalt zu durchbrechen. Das AWO-Spitzentrio war auf seiner Sommerreise 2023 tief beeindruckt von Bewohner*innen und Team.*

Soziales Umfeld stabilisieren

Im Angebot der Fachdienste Kronach-Lichtenfels ist auch die Soziotherapie. Sie ist eine Leistung der gesetzlichen Krankenkasse, die Fachärzt*innen oder Psychotherapeut*innen verordnen können. Soziotherapie zielt darauf ab, Krankheitsverläufe abzumildern und Klinikaufenthalte zu verringern, indem Patient*innen in Alltag und Therapie begleitet und bei der Tagesstrukturierung unterstützt werden. Ein wichtiger Baustein ist zudem, das soziale Umfeld zu stabilisieren. In ganz Bayern gibt es aktuell 60 Sozialtherapeut*innen, die meisten davon bei der AWO beschäftigt.

Eine von ihnen ist Brunhilde Steffen, seit 18 Jahren bei der AWO Augsburg tätig. Sie berichtet von einem Arbeitsalltag, der sie mit Freude erfüllt: „Jeder Mensch, den ich im Rahmen der Soziotherapie kennenlerne, inspiriert mich mit seiner Einzigartigkeit. Mit diesem Menschen ein Stück seines Weges zu gehen in Richtung Gesundheit ist wunderbar.“ Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr Frau F., die dank Soziotherapie aus einer Wohngruppe für Menschen mit psychischen Erkrankungen in eine eigene Wohnung umziehen konnte, ihr Leben zunehmend selbstständig gestaltet und eine Ausbildung als Genesungsbegleiterin angefangen hat.

Eberhard Märker, Soziotherapeut bei Vincentro München, hebt die Bedeutung von Hausbesuchen vor: „Der Kontext, den eine Person in der psychiatrischen Praxis oder dem Therapiesessel meist nicht beschreibt, tut sich nur zuhause auf.“ Einen Erfolg erlebt Märker, wenn er einen in seiner Kontakt- und Bewegungsfreiheit eingeschränkten Patienten zu einem Kaffee in den Münchner Riem-Arcaden ermutigen kann. Wenn er beobachtet, wie Herr G. die Menschen anschaut, es genießt und lacht, gleichzeitig aber auch Halt und Orientierung sucht im Gegenüber. Ein großer Erfolg ist auch, wenn Märker dank frühzeitiger und vertrauensvoller Vernetzung des Menschen mit Unterstützer*innen, in und außerhalb der Familie, die Klinik-einweisung eines Patienten vermeiden kann.

Durch frühes und professionelles Begleiten können viele Menschen ambulant versorgt werden, etwa durch betreutes Wohnen, in Tagesstätten, Werkstätten oder durch niedergelassene Fachärzt*innen oder Psychotherapeut*innen. Für einen Teil ist jedoch ein Klinikaufenthalt nötig. Im Jahr 2023 wurde über eine Million Menschen in Deutschland aufgrund von Störungen im Verhalten und der Psyche stationär behandelt, am häufigsten wegen einer Depression. Mit bis zu zehn Wochen dauert der stationäre Aufenthalt aufgrund von psychischen Erkrankungen etwa fünfmal länger als bei anderen Krankheiten.

Besondere Wohnform als Zwischenstation

Dennoch kommt die Entlassung für einige Patient*innen zu früh. Eine mögliche Zwischenstation sind so genannte besondere Wohnformen mit einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung. Die Bewohner*innen haben ein eigenes Zimmer, leben aber in Wohngruppen mit einer gemeinschaftlichen Küche und Aufenthaltsräumen. Eine solche Einrichtung ist das Johanna-Kirchner-Haus des AWO-Bezirksverbands Unterfranken in Marktbreit. Einrichtungsleiterin Ulrike Schürger arbeitet seit 24 Jahren dort, hat die Konzeption der Einrichtung mitentwickelt. „Auf Augenhöhe zu bleiben und den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, ist mir sehr wichtig“, erklärt Schürger den Kern ihrer Arbeit. Diese Einstellung ist im Gespräch mit der Sozialpädagogin und in ihrer Interaktion mit ihrem Team und mit Klient*innen sofort zu spüren. „Ich bin froh, mit meinen Mitarbeiter*innen etwas bewirken zu können. Wenn ich zum Beispiel in Teamsitzungen die Haltung der Mitarbeiter*innen höre und spüre, bewegt mich das Engagement sehr.“

Bis zu fünf Jahre unterstützen Schürger und ihr Team Menschen mit psychischen Erkrankungen auf dem Weg in ein selbstständiges Leben. Von Beginn an erhalten die Klient*innen viel Eigenverantwortung, entscheiden selbst, wie sie ihren Tag gestalten möchten, ob sie in der Holz- oder Montagewerkstatt kreativ sein oder im Bereich der Hauswirtschaft und -technik mitarbeiten möchten. Sie können

Sport treiben und schwimmen gehen, an gemeinsamen Wanderungen und Ausflügen teilnehmen. Es geht viel um Persönlichkeitsentwicklung und Selbstreflexion, aber auch um die Vermittlung von lebenspraktischen Fähigkeiten. Und das Konzept greift: Mehr als ein Viertel der Klient*innen kann nach Entlassung in ein häusliches Umfeld oder sogar eine eigene Wohnung ziehen. Fast die Hälfte wechselt in ambulant betreutes Wohnen, wie eine junge Frau, die lange Jahre drogenabhängig war und nach mehreren Entzügen ins Johanna-Kirchner-Haus kam. Über die Jahre hat sie sich stabilisiert und hat heute neue Ziele, fernab von Drogen.

Zunehmende psychische Belastungen bei jungen Menschen

Studien belegen, dass gerade junge Menschen seelische Probleme haben. Bei Kindern und Jugendlichen sind psychische Erkrankungen sogar die häufigste Ursache für einen Klinikaufenthalt. Auch Schürger beobachtet, dass die Klient*innen jünger werden. Immer mehr junge Erwachsene würden im Johanna-Kirchner-Haus aufgenommen. Doch Angebote im Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter sind eine Lücke im Versorgungssystem, stellt Susanne Hummel, Geschäftsführerin von Vincentro München, fest. Eine Lücke, die der Träger, dessen Gesellschafter die AWO München-Stadt und der Projektverein sind, mit speziellen Angeboten für die Altersgruppe von 18 bis 21 Jahren verkleinern möchte.

Im vergangenen November konnte Vincentro eine dritte therapeutische Wohngemeinschaft eröffnen, die Platz für zehn junge Erwachsene bietet. „Unsere Ziele sind: Psychisch stabilisieren – Zukunftsperspektive entwickeln – eigenständiges Leben beginnen“, fasst Hummel zusammen. „Wir haben keinen Zauberstab und doch trägt unsere Arbeit Früchte“. Wie im Fall einer jungen Frau mit schweren Depressionen, Impulskontrollstörung und der Tendenz zu

Immer mehr Menschen erkranken an Essstörungen. Das sieht Online-Streetworkerin Sabine Dohme auch an steigenden Beratungsanfragen bei ANAD in München.



Foto: Katharina Ohi

Selbstverletzungen. Zwei Jahre nach ihrem Auszug aus einer Vincentro-WG steht sie kurz vor ihrem Ausbildungsabschluss und hat eine eigene Wohnung.

Ein Leben ohne ständiges Kalorienzählen

Die junge Frau ist kein Einzelfall. Denn vor allem weibliche Kinder und Jugendliche sind von psychischen Erkrankungen betroffen: Laut Daten der Krankenkasse DAK leiden sie besonders häufig an Depressionen, Angst- und Essstörungen. Seit 2019 ist in Bayern innerhalb von drei Jahren die Zahl der Neuerkrankungen an einer Essstörung bei Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren um 70 Prozent angestiegen. Dass der Bedarf zugenommen hat, bestätigt Sabine Dohme, digitale Streetworkerin und zuständig für Öffentlichkeitsarbeit bei ANAD, dem Versorgungszentrum Essstörungen des AWO Bezirksverbands Oberbayern. „Seit Corona steigen die Beratungsanfragen in unserer Einrichtung. Die Betroffenen werden immer jünger. Auf der anderen Seite sehen wir aber auch häufiger Frauen nach der Schwangerschaft und in der Menopause. Ein wichtiger Grund dafür ist der teilweise große gesellschaftliche Druck.“

Bei ANAD leben Mädchen und Frauen im Alter von zwölf bis etwa 55 Jahren und Männer ab 18 Jahren in verschiedenen Wohngruppen zusammen. Sie werden intensiv therapeutisch, ernährungstherapeutisch und sozialpädagogisch betreut, während sie ihrem gewohnten Alltag nachgehen. Die Gefahr eines Rückfalls ist deutlich geringer, da sie gelernt haben im Alltag mit Ihren Problemen umzugehen. Wie sind die Erfolgchancen der Therapie? Dohme verweist auf allgemeine Statistiken, denen zufolge etwa ein Drittel der Betroffenen in der Essstörung bleiben und ein weiteres Drittel zwar noch Symptome habe, das Leben jedoch recht gut meistern könnte. Die Essstörung überwinden kann das verbleibende Drittel der Erkrankten, so wie die 18-jährige Francy, die Bulimie hatte und bei ANAD Hilfe gefunden hat: „Jetzt habe ich Spaß am Leben, lache wieder und finde mein Spiegelbild schön. Ich kann unbeschwert mit meinen Freunden zusammen sein, ohne dabei permanent Kalorien zu zählen.“

Francy ist eine von vielen Menschen, die dank professioneller Unterstützung den Weg aus einer ausweglos erscheinenden Situation finden. Indem sie gesund werden oder indem sie lernen, mit der Krankheit zu leben. Betroffene finden häufiger als früher den Mut, sich zu öffnen und über ihre Probleme zu sprechen. Das beobachtet auch die Kronacher AWO-Einrichtungsleiterin Reich. Allerdings werde es durch die steigende Nachfrage auch immer schwerer, dem Bedarf nachzukommen. Es bleibt also eine wichtige Aufgabe für Politik und Kostenträger, das (sozial-)psychiatrische Versorgungssystem bedarfsgerecht auszubauen. Denn: Schnelle Hilfe rettet Leben, egal ob Körper oder Seele krank ist.

INTERVIEW

„Depression ist nicht gleich Depression“

Fragen: Alexandra Kournioti

Oft ist in den Medien zu lesen, dass psychische Erkrankungen in der Bevölkerung zunehmen. Stimmt das?

Es scheint, als hätten während der Corona-Pandemie depressive Störungen bei jungen Leuten zugenommen. Von einer Zunahme aller psychischen Störungen kann nicht gesprochen werden. Zu beobachten ist, dass, wenn sich die Wissenschaft bestimmte Störungsbilder genauer anschaut, scheinbar die Diagnosezahlen stark nach oben gehen, beispielsweise bei den Autismus-Spektrums-Störungen und der Aufmerksamkeitsdefizit Hyperaktivitäts-Störung. Faktisch waren aber immer genauso viele Menschen betroffen, die Störungen wurden halt nicht richtig erkannt. Aktuell steht ein Wechsel von der ICD-10 zur ICD-11 im Krankheitskatalog der WHO an. Mit dem neuen Katalog werden sich Zahlen und Krankheitsbilder verändern, weil in bestimmten Bereichen noch einmal genauer hingeschaut werden wird.

Können Sie ein Beispiel nennen, das der neue Katalog enthalten wird?

In der ICD-10 ist die posttraumatische Belastungsstörung enthalten, aber nicht die „Komplexe posttraumatische Belastungsstörung“, die dazukommen wird und mit der Zustandsbilder bezeichnet werden, die durch eine vielfach wiederholte, oft jahrelange Traumatisierung erzeugt werden. Etwas, das etwa auf Menschen zutrifft, die körperliche, emotionale oder sexuelle Gewalt in der Kindheit erlebt haben. Wahrscheinlich wird man künftig relativ viele Patienten diagnostizieren, die bisher in anderen Kategorien sozusagen „untergegangen“ sind.

Welche Krankheitsbilder sind in der Bevölkerung besonders verbreitet und warum?

Am häufigsten kommen Angsterkrankungen vor, gefolgt von depressiven Störungsbildern. Bei den Angsterkrankungen werden Panikstörungen etwa von Phobien und von generalisierter Angst unterschieden. Substanzmissbrauch führt auch häufig zur Entwicklung von Angstsymptomen. Depressionen wiederum sind über das gesamte psychiatrische Klassifikationssystem verteilt. Sie können organische Gründe haben wie bei Parkinson und Alzheimer, sie können in der Lebensgeschichte begründet sein oder es liegt eine schwere affektive Störung vor. Depressionen gibt es ebenfalls im Zusammenhang mit Substanzmissbrauch. Depression ist also nicht gleich Depression.

In manchen Medienberichten wird nahegelegt, Menschen mit psychischen Erkrankungen seien potenzielle Gefährder. Wie ist ihre professionelle Einschätzung?

Man kann weder generell sagen, Menschen mit psychischen Erkrankungen sind völlig ungefährlich, noch sagen, das sind alles Gefährder. Der häufigste Zusammenhang von Aggressionen und psychischen Problemen gibt es bei den Suchterkrankungen. Oder bei Menschen, die eine schizophrene Erkrankung haben, gerade wenn sie zusätzlich Suchtmittel nehmen, kann es aggressive Entgleisungen geben. Bei Patienten mit schizophrenen Psychosen hängt die Frage, ob jemand gefährlich ist oder nicht, davon ab, ob die Person behandelt wird oder nicht. Wenn die Symptome gut behandelt werden, dann ist die Gefahr vorüber.

PD Dr. med. Michael Rentrop ist Chefarzt des Zentrums für Psychose-Erkrankungen und Persönlichkeitsstörungen am kbo-Inn-Salzach-Klinikum in Wasserburg/Inn. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Behandlung von Menschen mit Psychosen und schwer ausgeprägten Persönlichkeitsstörungen.



Foto: Inn-Salzach-Klinikum

Welche Verbesserungen sind in der sozialpsychiatrischen Versorgung erforderlich?

Menschen, die aus forensischen Kliniken entlassen werden, finden oft kein gutes Versorgungsumfeld. Da brauchen wir mehr Plätze, dasselbe gilt für schwer kranke Menschen, etwa mit einer Autismuserkrankung oder chronisch erkrankte Menschen, die zum Beispiel zusätzlich körperliche Probleme haben. Sie bleiben oft, weil es keine geeignete Versorgung gibt, lange Zeit im Krankenhaus. Aber eine Klinik dient der Akutversorgung und ist kein Platz zum Leben. Insgesamt müssen die Strukturen modernisiert werden. Im Bereich Arbeit ist die Inklusion noch nicht so gut gelungen, dabei ist Arbeit aus psychiatrischer Sicht extrem wichtig, weil Menschen eine vernünftige Tagesstruktur brauchen. Ein Problem dabei ist auch die Bezahlung, die in den Werkstätten zu gering ist. Es müsste der gesetzliche Mindestlohn gezahlt werden, damit Menschen erleben, dass das, was sie machen, wertvoll ist.



Kai gibt mit seiner Geschichte psychisch erkrankten Menschen Hoffnung und unterstützt sie als Genesungsbegleiter auf ihrem Weg zurück ins Leben.*

Unbedingter Wille gesund zu werden

Text: Kai, 44 Jahre, Genesungsbegleiter bei Vincentro München*

Mit meiner Geschichte möchte ich Hoffnung geben: Von einer psychischen Erkrankung zu genesen, ist möglich. In meinem Fall hat es mit einer drogeninduzierten Psychose begonnen. Die Symptome waren zunächst sehr undifferenziert, so dass ich weder Medikamente erhalten habe noch anderweitig behandelt wurde. Erst als sich eine Schizophrenie entwickelt hat, die sich durch klassische Symptome gezeigt hat, kam es zu einer sicheren Diagnose. Ich habe zwar keine Stimmen gehört, aber ich hatte einen heftigen Verfolgungswahn. Ich habe zum Beispiel gedacht, ich würde von Geheimdiensten, der Drogenmafia und Nazis verfolgt. In den ersten Jahren hat sich mein Zustand stetig verschlechtert bis hin zu einem Suizidversuch.

Eine Schizophrenie zu überwinden, ist ein so großes Glück, dass alles weitere nur noch Bonus ist.

Nach dem Suizidversuch bin ich in eine Klinik gekommen. Meditation hat mir bei meiner Genesung sehr weitergeholfen. Ich hatte dabei das erste Mal eine außerkörperliche Erfahrung. Danach habe ich einen unbedingten Willen entwickelt gesund zu werden. Und ich hatte die Gewissheit, das auch zu schaffen. Mittlerweile bin ich genesen. Ein Psychiater hat bestätigt, dass die Grunderkrankung weg ist. Zehn Jahre hat mein Genesungsweg gedauert. Die letzte akute Psychose ist 2008 aufgetreten, seit elf Jahren habe ich keine Symptome mehr. Besonders heilsam waren für mich alternative Verfahren, die schulmedizinische Maßnahmen ergänzt haben.

Heute bin ich Genesungsbegleiter und stehe Menschen zur Seite auf ihrem Weg, gesund zu werden. Ich habe eine Ausbildung in systemischer Psychologie absolviert, die mich in die Lage versetzt, sehr lösungsorientiert zu arbeiten. Zur Unterstützung des Genesungspro-

zesses setze ich Mediation ein. Wie mir persönlich hilft dieser Ansatz auch meinen Klient*innen sehr. Meditation heilt Gehirn und Psyche und fördert die Konzentration.

Eine Schizophrenie vollständig zu überwinden und wieder voll am Sozial- und Arbeitsleben teilnehmen zu können, ist so unwahrscheinlich und ein so großes Glück, dass alles weitere nur noch Bonus ist.

Was macht ein*e Genesungsbegleiter*in?

Genesungsbegleiter*innen können sich aufgrund von eigenen Erfahrungen mit psychischen Erkrankungen besonders gut in die Lage Betroffener hineinversetzen. Sie begleiten Patient*innen während des Behandlungs- und Genesungsprozesses und unterstützen sie bei der Entwicklung effektiver Bewältigungsstrategien. In Gruppen- und Einzelgesprächen motivieren sie zu einer genesungsfördernden Einstellung. Zudem helfen Genesungsbegleiter*innen im Alltag, wie bei Behördengängen, Arztbesuchen oder in der Haushaltsführung. Schrittweise sollen die Betreuten ihre Fähigkeit zur selbstbestimmten Lebensführung zurückerlangen und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Genesungsbegleiter*innen agieren oft auch als Vermittler*innen zwischen dem Behandlungsteam, Angehörigen und Patient*innen.

WIR DIE AWO IN OBER- UND MITTELFRANKEN

Liebe AWO-Freundinnen und -Freunde,

in den letzten Jahren hat die Zahl seelischer Erkrankungen deutlich zugenommen. Waren in den 2000er Jahren vor allem Arbeitssuchende betroffen, steigt nun auch die Zahl psychischer Belastungen unter Berufstätigen. Besonders betroffen sind Mitarbeitende in sozialen, hauswirtschaftlichen und medizinischen Berufen, also in Bereichen, in denen viele unserer Beschäftigten tätig sind. Diese Entwicklung stellt uns als Arbeitgeberin vor neue Herausforderungen.

Psychische Gesundheit ist eng mit Faktoren wie Alter, Geschlecht und beruflicher Tätigkeit verknüpft, weshalb präventive Maßnahmen und gezielte Aufklärung immer wichtiger werden.

Die AWO in Bayern bietet seit Jahren vielfältige Unterstützung für Menschen mit psychischen Belastungen. Die diesjährige Aktionswoche zur seelischen Gesundheit steht unter dem Motto „Lass Zuversicht wachsen – Psychisch stark in die Zukunft“ und stellt die Förderung psychischer Stabilität in den Mittelpunkt.

Gemeinsam können wir einen positiven Beitrag leisten, um das Wohlbefinden

aller zu stärken und eine sich unterstützende, gesunde Gesellschaft zu fördern.

Ihre
Martina Stamm-Fibich
Präsidiumsvorsitzende



Neuer Snoezelenraum in Mönchröden

In unserer AWO Kindertagesstätte Mönchröden wurde ein Snoezelenraum eingerichtet, der Kindern hilft, sich zu beruhigen und zu entspannen. Der Raum ist mit Lichteffekten, einem Vibrationsboard, Musiksitzsack, Blasensäulen, Aromadiffuser und Massageutensilien ausgestattet, um die Sinne anzusprechen. Besonders Kinder mit sozial-emotionalen Schwierigkeiten profitieren von der beruhigenden Atmosphäre. Danke an die GlücksSpirale, die dieses Projekt ermöglicht hat!



Unsere AWO Kita Erlangen wird klimastark!

Dank der Förderung des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz können wir unsere AWO Kita Erlangen zukunftssicher und umweltfreundlich gestalten, um den Klimawandel besser zu meistern. Seit dem 01.07.2024 läuft unser Projekt im Rahmen der Förderrichtlinie „Klimaanpassung in sozialen Einrichtungen“.

Erste Maßnahmen wie der Einbau eines Systemtrenners für die geplante Wasserspielanlage und Baumrückschnitte wurden bereits umgesetzt.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



SIEH'S DOCH MAL „ANDERS“ ...

„Als Körper ist jeder Mensch eins, als Seele nie.“ Dieses Zitat von Hermann Hesse deutet bereits auf die innerpsychische Vielfalt unseres Daseins und die damit verbundene Komplexität hin – so gesehen sind wir nie alleine mit uns unterwegs. Wer kennt es nicht: eigene Unsicherheiten, Lebensfragen, Zweifel und daraus resultierende Emotionen, die uns in unserem Alltag begleiten und Auswirkungen auf unser Befinden, unsere seelische Gesundheit haben können, wenn wir keine zufriedenstellenden Antworten oder Lösungen finden?

Wir Menschen haben nun mal Gefühle – das ist gut so und macht uns einzigartig. Diese können angenehm und erfüllend, aber auch sehr ambivalent und für manche von uns nur schwer auszuhalten sein. Während die einen eigene Emotionen adäquat ausdrücken, einordnen und annehmen können, fällt es den anderen schwer, sich selbst in der eigenen emotionalen Befindlichkeit wahrzunehmen, zurechtzufinden und diese zu akzeptieren. Manche Menschen zerbrechen an Lebenskrisen, während andere über ausreichend Widerstandskraft (Resilienz) verfügen, um diese zu überstehen und bestenfalls noch daran zu wachsen.

Der Umgang mit Gefühlen – liebsamen und unliebsamen – ist die Basis unseres therapeutischen Konzeptes.

Im Mittelpunkt steht für uns der Mensch, der mehr ist als seine Diagnose. Wir begegnen unseren Klient*innen auf emotionaler Augenhöhe, versuchen uns in die lebensgeschichtlich entstandene emotionale Innenwelt einzufühlen, um diese besser nachvollziehen zu können. Wie und wodurch bin ich die Person geworden, die ICH bin, als Basis für gewünschte bzw. mögliche Veränderung.

Was uns dabei „anders“ macht, ist unser Verständnis von psychischer Beeinträchtigung: Wir bewerten diese nicht nur als Erkrankung, sondern gehen davon aus, dass die psychische Beeinträchtigung ein Lösungsversuch für ein emotionales Dilemma ist, das nur schwer auszuhalten bzw. einzuordnen sein kann.

Aus dieser persönlichen Not heraus suchen Menschen auf Verhaltensebene nach individuellen Bewältigungsstrategien, die von Mitmenschen als irritierend, komisch, unverständlich oder nicht normal erlebt und bewertet werden können, so zum Beispiel: Rückzug und Vermeidung, um sich verunsichernden Situationen nicht aussetzen zu müssen; selbstverletzende Verhaltensweisen, um sich vorübergehend intensiver zu spüren oder sich selbst für empfundene Schuld zu bestrafen; Waschzwänge, um die eigene Angst auszuhalten/abzuwaschen; laute Musik, um die inneren Stimmen zu übertönen; übersteigerte/provokante Verhaltensweisen, um von eigener Selbstunsicherheit und Minderwertigkeitsgefühlen abzulenken.

Sie sehen also, vermeintlich „unnormales“ Verhalten kann einen ganz persönlichen Sinn haben und führt mit dieser Erkenntnis zu mehr Verständnis, Wertschätzung und Respekt für den individuellen Lösungsversuch der*des Betroffenen.

Umso häufiger Betroffene allerdings auf diese Verhaltensweisen zurückgreifen, um so manifester kann die resultierende Dynamik werden und zu chronifizierten Verläufen führen.

Aus systemisch-psychodynamischer Perspektive heraus versuchen wir deshalb, die „guten Gründe“ der indivi-

duellen Bewältigungsstrategien zu verstehen, die (meist unerwünschten) Auswirkungen dieser aufzuzeigen und gemeinsam mit unseren Klient*innen Ausstiege aus diesem selbstschädigenden Kreislauf zu finden.

Ziel ist es, zunächst nachsichtigere Selbstbewertungen zu entwickeln, resultierend daraus alternative, konstruktivere Verhaltensweisen zu erarbeiten und diese miteinander einzuüben, um dadurch ein positiveres Erleben zu erzeugen. Damit etwas anders werden kann, muss ich etwas anders tun! Nur so kann ich erleben, dass eigene Befürchtungen nicht eintreten, wenn ich mich traue, Neues auszuprobieren und Sicherheit im Tun finde.

Perspektivisch kann dies zu einer Wiedergewinnung von Selbstvertrauen, dem Empfinden von Selbstwirksamkeit und dadurch zu einer selbstbestimmteren Teilhabe im Sozialraum führen.

Dazu bieten wir in unserer Besonderen Wohnform eine ressourcen-, teilhabe- und entwicklungsorientierte Assistenz für erwachsene Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen an. Gemäß unserem Motto MITEINANDER VERSTEHEN, ERLEBEN, GESTALTEN wohnen im Haupthaus der Einrichtung 28 Klient*innen in fünf familienähnlichen Wohngruppen. In drei nach außen verlagerten Wohngruppen ist Platz für insgesamt 18 Klient*innen. Ergänzt wird unser Entwicklungsangebot durch sechs Plätze im Ambulant Begleiteten Wohnen für Klient*innen unserer Einrichtung, die den Schritt in eine eigene Wohnung gegangen sind. Am Angebot zur Tagesstrukturierung in unseren Beschäftigungstherapien können bis zu sechs externe Klient*innen teilnehmen.

➔ *Weitere Informationen:*

Matthias Kinninger

www.awo-wohnheim-kronach.de





Ein Jahr der Veränderung

Adrian hat sich entschieden, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der AWO Tagesstätte AischTreff in Neustadt an der Aisch zu absolvieren. Für ihn ist es nicht nur eine Gelegenheit, anderen zu helfen, sondern auch eine Chance, als Person zu wachsen. Im Interview erzählt er, warum er diesen Schritt gewagt hat und wie er sich mit den Erfahrungen in der Einrichtung weiterentwickeln möchte.

Was hat Dich dazu bewegt, ein FSJ bei uns in der Tagesstätte zu machen und was erwartest Du Dir davon?

Mir war von Anfang an klar, dass ich nach meinem Abitur gerne für ein Jahr etwas komplett anderes machen wollte, was so gar nicht mit Schule, Studium etc. zu tun haben sollte. Da mein Bruder bereits ein FÖJ (Freiwilliges Ökologisches Jahr) absolviert hatte, kannte ich das Konzept eines Freiwilligenjahres schon etwas. Für mich war der soziale Bereich aber deutlich ansprechender als der ökologische, weswegen es dann ein FSJ werden sollte. Bei meiner Recherche habe ich dann viele AWO-Einrichtungen gefunden, die ein FSJ anbieten. Dabei ist mir die Tagesstätte AischTreff zur Förderung der seelischen Gesundheit in Neustadt an der Aisch aber direkt aufgefallen, da ich das Konzept vorher nicht kannte und es für mich interessant und spannend geklungen hat. Im AischTreff werden erwachsene Menschen mit einer psychischen Erkrankung und/oder Suchterkrankung im teilstationären Rahmen betreut. Nach dem Vorstellungsgespräch, bei dem ich sofort gemerkt habe, dass es einfach gut passt, war ich mir sicher, dass ich dort gerne mein freiwilliges Jahr absolvieren möchte. Von diesem erhoffe ich mir vor allem viele neue Erfahrungen. Ich möchte neue Dinge, neue Perspektiven und

neue Menschen kennenlernen. Ich will als Person weiterwachsen. Zudem möchte ich auch ein erstes Mal in die Arbeitswelt hineinschnuppern und mir klar werden, was ich nach dem FSJ studieren will – und ob es vielleicht der soziale Bereich wird.

Wie sieht ein für Dich typischer Tag dort aus?

Das besondere an der Tagesstätte ist, dass es so einen „typischen Tag“ eigentlich gar nicht gibt. Jeder Tag ist immer ein bisschen anders, was erfrischend und abwechslungsreich ist. Es wird nie langweilig. Eine meiner Hauptaufgaben ist bis zum April der Fahrdienst gewesen, bei welchem ich jeden Tag Klient*innen, die von weiter weg kommen, zur Tagesstätte und wieder nach Hause gebracht habe. Im Auto gab es schon einige schöne Gespräche. Abseits vom Fahrdienst helfe ich in der arbeitsähnlichen Beschäftigung oder in der Küche. Ich führe Gespräche mit den Klient*innen, spiele mit ihnen Brettspiele, mache kreative Dinge und Unternehmungen mit ihnen, helfe bei Problemen, wo ich kann, und bin jeden Montag (und manchmal freitags) bei den Ausflügen dabei. Dieses breite Aufgabenfeld schätze ich sehr und das ist einer der schönsten Aspekte an der Arbeit im AischTreff.

Was sind die größten Herausforderungen und wie gehst Du damit um?

Ich bin glücklich, sagen zu können, dass ich eine tolle Einrichtungsleitung und tolle Kolleg*innen habe. Seit der ersten Woche habe ich mich sofort als Teil des Teams gefühlt und wurde sehr gut eingearbeitet, weswegen ich bislang gar nicht sagen kann, dass ich wirklich mit großen Herausforderungen zu kämpfen hatte. Klar ist jedoch, dass jede*r Klient*in ein unterschiedliches Maß an „Betreuung“ braucht bzw. möchte. Manche sind redseliger, manche gerne etwas für sich. Manche brauchen ein bisschen mehr Unterstützung, andere wollen das gar nicht. Das ist ganz unterschiedlich. Ich musste also erst mal ein bisschen herausfinden, wie ich mit jeder*m einzelnen Klient*in umgehen kann. Dabei habe ich auch viel bei meinen Kolleg*innen beobachtet und mir abgeschaut. Mittlerweile glaube ich aber, eine ganz gute Balance gefunden zu haben. So kann ich auch damit umgehen, wenn jemand mal einen schlechten Tag erwischt hat. Und wenn es doch mal Momente gibt, in denen ich nicht weiter weiß, ist mir immer bewusst, dass ich mich an meine Einrichtungsleitung und an die Kolleg*innen wenden kann und wir immer eine Lösung finden.

Was bedeutet es für Dich persönlich, unsere Klient*innen in ihrer Situation zu unterstützen und wie reagierst Du auf die unterschiedlichen Bedürfnisse?

Im Rahmen des Fahrdienstes erfahre ich immer wieder viel Wertschätzung von den Klient*innen. Oft wird sich bedankt, dass ich sie von zu Hause abhole und zur Ta-

gesstätte bringe, da sie ohne den Fahrdienst manchmal gar nicht kommen könnten. Das bedeutet mir immer sehr viel, da mir dadurch bewusst wird, dass das, was ich tue, einen guten Zweck für andere hat.

Der AischTreff bietet den Menschen, die dorthin kommen, eine Struktur im Alltag. Wenn ich mit dem Fahrdienst dazu beitragen kann, dass die Klient*innen durch ihr regelmäßiges Kommen diese Struktur bekommen können, macht mich das schon ein wenig stolz. Mit der Zeit habe ich alle Klient*innen in einem gewissen Maße „gut“ kennengelernt. Ich glaube, dass es wichtig ist, eine offene Haltung gegenüber den unterschiedlichen Bedürfnissen des*der Einzelnen zu haben. Manche sind einem gegenüber offener und zugewandter, andere vielleicht etwas verschlossener. Es hilft viel, einfach flexibel zu sein und sich dem Gegenüber anzupassen.

Gibt/Gab es eine besondere Situation, die Dir im Gedächtnis geblieben ist?

Ja, tatsächlich. Als ich das zweite Mal mit einer Klientin alleine einen Kuchen gebacken habe, bin ich davor etwas nervös gewesen, da es beim ersten Mal nicht ganz so gut funktionierte, wie ich mir das vorgestellt hatte. Dieses Mal lief aber alles reibungslos und wir hatten sehr viel Spaß dabei. Als wir eigentlich sehr auf das Backen fokussiert waren, hob ich meinen Kopf und ließ meinen Blick ein bisschen durch unseren Aufenthaltsraum schweifen. Ich sah eine Kollegin, die sich gut gelaunt mit einem Klienten unterhalten hatte. Daneben haben andere herzlich miteinander gelacht. Im gleichen Augenblick fing ein Klient an, eine schöne Melodie mit der Gitarre zu spielen und andere hörten ihm aufmerksam zu. All das verfolgte ich in diesem Moment ungewöhnlich achtsam. Es herrschte eine total harmonische, friedliche und schöne Stimmung im Raum. Es war eigentlich ein ganz banaler Moment, für mich jedoch nicht. In diesem Moment habe ich mich richtig angekommen gefühlt.

Was würdest Du anderen empfehlen, die auch ein FSJ in einer ähnlichen Einrichtung in Erwägung ziehen?

Lasst euch auf keinen Fall von Vorurteilen leiten! Ich glaube, dass die Arbeit mit Menschen mit einer psychischen Krankheit oder suchterkrankten Personen für viele im ersten Moment vielleicht abschreckend klingen mag, weil man sich möglicherweise gleich das Schlimmste vorstellt. So ist es aber in Realität nicht. Ich erlebe jeden Tag freundliche, zuvorkommende und liebenswerte Menschen, mit denen die Arbeit sehr viel Spaß macht. Und man darf nicht vergessen, dass man selbst nur der FSJler ist. Man muss nicht alles können und man hat immer ein Team um sich. Ich habe in den vergangenen Monaten so viele neue Erfahrungen gemacht, die ich für nichts eintauschen möchte. Genauso freue ich mich auch schon auf die noch verbleibende Zeit im FSJ. Wenn man also die Möglichkeit hat, ein frei-

williges Jahr in einer ähnlichen Einrichtung zu absolvieren, dann sollte man die Chance nutzen!

➔ Weitere Informationen:

www.awo-tagesstaette-neustadtaisch.de

www.awo-jobs-omf.delfsj-bfd

Der AischTreff in Neustadt an der Aisch

Der AWO AischTreff vereint drei Projekte unter einem Dach:

Die Tagesstätte AischTreff

Die Tagesstätte bietet vielfältige Angebote für erwachsene Menschen mit einer psychischen Erkrankung und/oder Suchterkrankung zur Alltagsstrukturierung. Hier können sich die Klient*innen mit ihrer Erkrankung angenommen fühlen und erhalten Unterstützung in allen Lebensbereichen. Neben verschiedenen Gruppenangeboten gibt es auch die Möglichkeit zur freiwilligen Teilnahme an der arbeitsähnlichen Beschäftigung.

Mehr Infos bei Rebecca Bellmann,

www.awo-tagesstaette-neustadtaisch.de

Das Zuverdienstprojekt NeuStart

Das Angebot der AWO Zuverdienst Arbeitsplätze richtet sich an Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung und/oder mit einer Suchtproblematik. Betroffene Menschen können in bis zu 15 Wochenstunden einer begleiteten Arbeit nachgehen. Die Tätigkeiten orientieren sich an den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten des*der Einzelnen und ermöglichen in geschütztem Rahmen soziale Teilhabe.

Mehr Infos bei Melanie Meinhardt,

www.awo-zuverdienst-neustadtaisch.de

Die Assistenz zum Wohnen

Die Assistenz zum Wohnen ist eine ambulant betreute Wohnform für Menschen mit psychischer Erkrankung in der eigenen Wohnung. Im Mittelpunkt dieser Betreuungsform steht die Unterstützung und individuelle Begleitung im Alltag.

Mehr Infos bei Daniela Probst,

www.awo-tagesstaette-neustadtaisch.de

Der AischTreff ist immer wieder auf der Suche nach Auftraggebern für die arbeitsähnliche Beschäftigung. Wir bieten kleinere Montagetätigkeiten und Aktenvernichtung an. Das Zuverdienstprojekt NeuStart sucht zudem weitere Kooperationspartner und Anbieter für Zuverdienst Arbeitsplätze.

Individuelle Arbeitsplätze für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

Die AWOarbewe, Tochtergesellschaft des AWO Kreisverbands Nürnberg e. V., ist ein gemeinnütziges Unternehmen, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, soziale Dienstleistungen für Menschen mit einer psychischen Erkrankung zu erbringen. Ursprünglich gegründet für den Betrieb einer anerkannten Werkstatt für psychisch kranke/behinderte Menschen, bietet die AWOarbewe heute eine umfangreiche Angebotspalette sozialer Dienstleistungen für Menschen mit einer psychischen Erkrankung bzw. Behinderung in folgenden Bereichen: Arbeit, Beratung, Wohnen.

Das Angebot der Werkstätten zur Teilhabe am Arbeitsleben richtet sich an Personen, die aufgrund psychischer Beeinträchtigungen vorübergehend oder dauerhaft nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sein können. Für eine selbstbestimmte Teilhabe am Arbeitsleben bieten wir individuell angepasste und betreute Arbeitsplätze an. Die Arbeitsbereiche erstrecken sich über Industrie-Montage, Elektro-Montage, Industrie-Näherei, Metallbearbeitung, Holzbearbeitung, Bürodienstleistungen und Küche/Hauswirtschaft.

Im Rahmen unseres Cateringangebots, welches durch unsere Versorgerküche ausgerichtet wird, sind wir immer wieder für unterschiedlichste Institutionen tätig. Am 13.03.2025 z. B. erhielten wir für den Amtswechsel des Vizepräsidenten am Oberlandesgericht Nürnberg den Zuschlag. Mitarbeitende und Beschäftigte versorgten 200 geladene Gäste mit süßen und deftigen Köstlichkeiten und durften zur gelungenen Durchführung der Veranstaltung beitragen.

➔ *Weitere Informationen:*

www.awo-nuernberg.de/uber-awoarbewe



Mentale Gesundheit der Mitarbeiterschaft

Die seelische Gesundheit gewinnt in der heutigen Zeit zunehmend an Bedeutung. Der AWO Kreisverband Nürnberg stärkt mit viel Engagement und facettenreichen Angeboten das Wohlbefinden seiner Mitarbeiterschaft.

Eine große Bereicherung für die mentale Gesundheit z. B. der Pflege- und Betreuungskräfte waren und sind die empCARE-Trainings. Das von der Uni Bonn konzipierte Entlastungskonzept wird seit 2023 in die AWO-Alten- und Pflegeheime implementiert und Kolleg*innen werden geschult. empCARE klärt

eigene und fremde Bedürfnisse, stellt die Selbstpflege in den Fokus, fördert eine reflektierte Interaktion und verbessert persönliche Verhaltensstrategien.

Durch geschulte Kolleg*innen und die betriebliche Gesundheits- und Sozialberaterin der AWO wird das Erlernte in der Praxis mit Fallbesprechungen verfestigt und Nachhaltigkeit garantiert.

➔ *Weitere Informationen:*

Elke Lindemayr, Betriebliche Gesundheits- und Sozialberaterin der AWO

Das Brückenwerk bietet seit 2012 Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen eine geschützte Arbeitsumgebung.

Chancen für seelische Gesundheit und berufliche Teilhabe

Die seelische Gesundheit ist ein essenzieller Bestandteil unseres Wohlbefindens und unserer Lebensqualität. Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen stehen jedoch oft vor großen Herausforderungen, sei es im beruflichen oder sozialen Umfeld. Neben der persönlichen Bewältigung ihrer Erkrankung sind sie häufig mit gesellschaftlichen Vorurteilen und mangelnder Unterstützung konfrontiert. Um diesen Menschen eine angemessene Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen, gibt es gezielte Angebote, die sowohl die individuelle Stabilisierung als auch die berufliche Rehabilitation fördern.

Ein herausragendes Beispiel für eine solche Einrichtung ist das Brückenwerk, das seit 2012 Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen eine geschützte Arbeitsumgebung bietet. Hier können Betroffene an einem Eingangsverfahren, einem Berufsbildungsbereich und dem Arbeitsbereich teilnehmen, um ihre Leistungsfähigkeit zu stabilisieren oder weiterzuentwickeln. Die Arbeitsangebote sind vielfältig: von Montage- und Konfektionierungsarbeiten über Arbeiten an der Bohr- und Industrienähmaschine bis hin zu Büroservice-Tätigkeiten. Diese breit gefächerten Tätigkeiten ermöglichen es den Teilnehmenden, je nach ihren Fähigkeiten und Interessen eine geeignete Beschäftigung zu finden und berufliche Perspektiven zu entwickeln.

Darüber hinaus stellt das Brückenwerk auch Praktika und ausgelagerte Arbeitsplätze auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt bereit. Dies bietet eine wertvolle Brücke in die reguläre Arbeitswelt und kann einen schrittweisen Übergang in ein selbstbestimmtes Arbeitsleben erleichtern. Die sozialpädagogische Begleitung durch den Sozialdienst unterstützt die Teilnehmenden nicht nur bei der Bewältigung beruflicher Herausforderungen, sondern auch bei persönlichen Schwierigkeiten. Diese ganzheitliche Betreuung ist ein entscheidender Faktor für den langfristigen Erfolg der Rehabilitation. Doch nicht nur die berufliche Eingliederung ist ent-



scheidend für die seelische Gesundheit. Auch soziale Aktivitäten wie Spielenachmittage, Spaziergänge, Nordic Walking, Ausflüge und Feiern tragen dazu bei, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und Isolation zu vermeiden. Ein unterstützendes Umfeld ist essenziell, um Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen dabei zu helfen, ihr Selbstvertrauen zu stärken und ihre sozialen Kompetenzen weiterzuentwickeln.

Neben der Schaffung solcher Angebote ist es ebenso wichtig, als Gesellschaft zur Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen beizutragen. Noch immer sind psychische Beeinträchtigungen mit vielen Vorurteilen behaftet. Betroffene haben oft Angst vor Diskriminierung oder Ausgrenzung und zögern, sich Hilfe zu suchen. Um dem entgegenzuwirken, sollten wir offen über psychische Gesundheit sprechen und Aufklärung betreiben. Bildungseinrichtungen, Unternehmen und öffentliche Institutionen können durch Informationskampagnen, Schulungen und Gesprächsangebote ein Bewusstsein für diese Thematik schaffen. Auch jede*r Einzelne kann im persönlichen Umfeld dazu beitragen, indem er*sie Verständnis zeigt, Unterstützung anbietet und betroffenen Personen mit Empathie begegnet.

Einrichtungen wie das Brückenwerk leisten einen wertvollen Beitrag zur beruflichen und sozialen Integration von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen.

Gleichzeitig liegt es in der Verantwortung der gesamten Gesellschaft, ein Klima der Akzeptanz und Offenheit zu schaffen. Nur so können wir eine inklusive Gemeinschaft fördern, in der seelische Gesundheit nicht als Tabuthema gilt, sondern als selbstverständlicher Bestandteil unseres Lebens angesehen wird.

➔ **Weitere Informationen:**
www.awo-kulmbach.de
www.brueckenwerk-kulmbach.de

„Räume öffnen und Brücken bauen“: Anti-Mobbing-Projekt mit AWO-Preis gekürt

Im Rahmen der Ausstellung „RECHTSaußen – MITTENDrin?“ erhielt die Schüler*innen-Initiative „Klub der Gewinner“ am 11. April 2025 in der Stadtkirche Schwabach den Rosa-Mihalka-Stiftungspreis der AWO Sozialstiftung Roth-Schwabach.

Als „Klub der Gewinner“ teilen die Schüler*innen multimedial reale Mobbing-Erfahrungen, brechen so das Schweigen und machen betroffenen Jugendlichen Mut.

Für dieses großartige Projekt wurden sie vergangenen Freitag mit dem Rosa-Mihalka-Stiftungspreis der AWO Sozialstiftung Roth-Schwabach ausgezeichnet und so auch im wörtlichen Sinne zu „Gewinner*innen“. Der Preis wird im zweijährigen Turnus für Projekte verliehen, die helfen, „das Leben lebenswerter zu gestalten“, und ist mit 1.000 € Preisgeld dotiert.

Die Preisverleihung war Teil des Rahmenprogramms der Ausstellung „RECHTSaußen – MITTENDrin?“ über Rechtsextremismus, seine Erscheinungsformen und Handlungsmöglichkeiten, die vom 8. bis 15. April

2025 in der Stadtkirche Schwabach gastierte. Denn bei Mobbing wie auch bei Rechtsextremismus geht es stets um Ausgrenzung und Grenzüberschreitung. Und in beiden Fällen ist eine starke Zivilgesellschaft mit engagierten Bürger*innen, wie es die Preisträger*innen des Abends sind, unverzichtbar.

Begleitet wurde die Veranstaltung von einer Podiumsdiskussion mit der Vorsitzenden des Integrationsrats der Stadt Schwabach Sandra Niyonteze, dem Schwabacher Oberbürgermeister Peter Reiß und der stellvertretenden Vorsitzenden der Allianz gegen Rechtsextremismus in der Metropolregion Nürnberg Elisabeth Hann von Weyhern.

Im Zentrum stand dabei immer, positive Impulse zu setzen, Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, „Räume zu öffnen und Brücken zu bauen“, wie es Stiftungsvorstandsvorsitzende Christine Heller formulierte.

➔ *Weitere Informationen:*
AWO Kreisverband Mittelfranken-Süd e. V.
www.awo-mfrs.de



Stiftungsvorstandsvorsitzende Christine Heller (mittig) überreicht gemeinsam mit Hartmut Hetzelein (links) und Sven Ehrhardt (rechts) aus dem Stiftungsrat der AWO Sozialstiftung Roth-Schwabach den Rosa-Mihalka-Stiftungspreis an den „Klub der Gewinner“.

Vom Ankommen zum Mitgestalten

Selam Teshome und seine Familie haben eine beschwerliche Flucht aus Eritrea hinter sich. Auf ihrem langen Weg haben sie zahlreiche Hürden überwunden, um Sicherheit und ein besseres Leben zu finden. Seit März dieses Jahres ist Selam ein wertvolles Mitglied unseres Teams und arbeitet als Pflegefachmann im AWO Sozialzentrum Marie Bauer in Selb. Mit seiner einzigartigen Erfahrung und seiner bemerkenswerten Lebensgeschichte bringt er nicht nur das Wissen, sondern auch viel Mitgefühl in seine Arbeit ein. In diesem Beitrag erzählt er von seiner Reise und den Herausforderungen, die ihn geprägt haben.

"Mein Name ist Selam Teshome, ich bin 30 Jahre alt und stamme aus Eritrea. Dort bin ich aufgewachsen, doch als junger Erwachsener drohte mir der unbefristete Militärdienst, in dem der Wille des Einzelnen keine Rolle spielt und Menschenrechte missachtet werden.

Um meiner schwangeren Frau und unseren zukünftigen Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen, entschieden wir uns 2018 zur Flucht nach Deutschland. Unsere Reise führte uns zunächst mit dem Schiff nach Italien und von dort mit dem Flugzeug nach Deutschland. Nach einem Monat in Bamberg kamen wir nach Selb in das ehemalige Parkhotel. Hier absolvierte ich erfolgreich den B1-Deutschkurs und holte meinen Mittelschulabschluss an der VHS nach. Ein Praktikum im Krankenhaus bestärkte meinen Wunsch, in der Pflege zu arbeiten.

Von September 2020 bis 2021 absolvierte ich die einjährige Ausbildung zum Pflegefachhelfer. Mein Wissensdurst trieb mich an, die dreijährige Ausbildung zum Pflegefachmann anzuschließen. Mein Ziel war klar: meine Familie eigenständig versorgen und unsere Lebensqualität verbessern. Während dieser Zeit kam unser drittes Kind zur Welt. Trotz der Herausforderungen mit drei kleinen Kindern verlor ich mein Ziel nie aus den Augen und

schloss die Ausbildung erfolgreich ab. Dieser Erfolg befestigte mich in der Überzeugung, dass Fleiß zum Ziel führt. Seit dem 1. März habe ich eine Festanstellung als Fachkraft im AWO Sozialzentrum Marie Bauer in Selb, meinem Ausbildungsbetrieb. Ich bin überglücklich, meine Familie nun selbst versorgen zu können."

Selams Geschichte ist ein beeindruckendes Beispiel für Mut, Entschlossenheit und den unbedingten Willen, sich und seiner Familie ein besseres Leben aufzubauen. Wir freuen uns sehr, dass Selam unser #TEAMAWO bereichert. Man sieht, was möglich ist, wenn Menschen echte Chancen bekommen.

➔ **Weitere Informationen:**
AWO in Ober- und Mittelfranken
www.awo-jobs-omf.de





Die 60-jährige Sozialpolitikerin Martina Stamm-Fibich steht künftig dem 12-köpfigen Präsidium des AWO Bezirksverbands Ober- und Mittelfranken vor.

Führungswechsel im Präsidium

Bei der Bezirkskonferenz im Marmorsaal des Nürnberger Presseclubs ist Martina Stamm-Fibich Anfang April zur neuen Präsidiumsvorsitzenden des AWO Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken gewählt worden. Zu Stellvertreter*innen wählten die Delegierten Inge Aures (Kreisverband Kulmbach), Rainer Mosandl (Kreisverband Mittelfranken-Süd) und Dr. Detlef Classe (Kreisverband Nürnberg).

Gemeinsam wird das neu gewählte 12-köpfige ehrenamtliche Gremium die nächsten vier Jahre die Aktivitäten des AWO Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken maßgeblich mitgestalten. Martina Stamm-Fibich folgt auf Rudolf Schober, der 20 Jahre an der Spitze des Präsidiums stand und nicht mehr für den Vorsitz kandidierte.

Dazu Stefan Wolfshörndl, Landesvorsitzender der AWO in Bayern:

„Nach vielen Jahren mit Rudi Schober an der Spitze kann man schon von einer kleinen Zeitenwende für den Bezirksverband sprechen. Rudi Schober hat als Vorsitzender vieles bewegt und auf den Weg gebracht und den Verband stets sicher und mit ruhiger Hand durch manchmal auch bewegte Zeiten gesteuert. Dafür können wir ihm gar nicht genug danken. Als Vorsitzender der AWO Bayern freue ich mich, dass wir mit Martina Stamm-Fibich nun eine ideale Nachfolgerin in diesem Amt haben. Martina Stamm-Fibich kennt die AWO sehr gut, sie war bereits Stellvertreterin im Präsidium des Bezirksverbandes, sie hat großen Rückhalt bei den Mitgliedern, sie steht für unsere Werte und sie ist ein Mensch des Dialogs.“

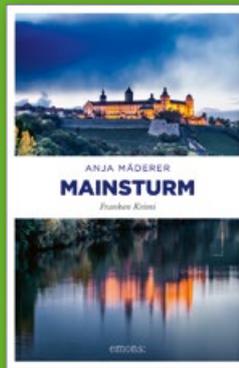
Gemeinsam werden wir weiterhin für ein starkes soziales Bayern eintreten.“

Martina Stamm-Fibich zu ihrer Wahl:

„Ich bedanke mich für das große Vertrauen der Delegierten und das eindeutige Votum. Ich freue mich sehr, nach meiner aktiven politischen Zeit im Deutschen Bundestag nun das Amt der Präsidiumsvorsitzenden der AWO Ober- und Mittelfranken ausüben zu dürfen. Ich bin der AWO in Ober- und Mittelfranken seit Jahrzehnten eng verbunden und ich sehe die außerordentliche Relevanz, die die Arbeit der AWO als Wohlfahrtsverband auch in Zukunft hat: Es geht um den Erhalt von sozialen Dienstleistungen und Angeboten und es geht um den Einsatz für eine starke und soziale Gesellschaft ohne Spaltung. Dafür gebe ich gerne meine Kraft als Präsidiumsvorsitzende eines der größten Bezirksverbände der AWO in Bayern.“

➔ **Weitere Informationen:**
www.awo-omf.de/die-awo





Mainsturm Franken Krimi

Mitten in der Würzburger Altstadt wird die Leiche einer Geschichtsdoktorandin gefunden, direkt vor dem ehemaligen Wohnhaus von Tilmann Riemenschneider. Das Opfer scheint auf der Suche nach einer verschollenen Figur des Holzschnitzers gewesen zu sein und forscht zu seiner Rolle im Bauernkrieg. Für die beiden Kommissare Nadja Gontscharowa und Peter Steiner beginnt eine abenteuerliche Ermittlung in den alten Gemäuern der Stadt – bis sie sich fragen müssen: Kann etwas, das fünfhundert Jahre zurückliegt, heute noch einen Mord auslösen?

**Mainsturm
Franken Krimi**

Anja Mäderer, erschienen 2025 im
Emons Verlag
ISBN 978-3-7408-1749-7, € [D] 15,00

Dieses Buch kannst Du gewinnen. Sende das Lösungswort an den AWO-Landesverband Bayern e.V., Petra Dreher, Edelsbergstraße 10, 80686 München oder per E-Mail an redaktion@awo-bayern.de, Absender nicht vergessen! Einsendeschluss ist der 25.08.2025.

Mitarbeiter*innen des AWO-Landesverbandes sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Gewinner*innen werden schriftlich benachrichtigt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

treu- loser Gatte	Staat in Nahost	span. Provinz- haupt- stadt	westsi- birischer Fluss	Ver- dachts- moment	europ. Welt- raumorg. (Abk.)	arabi- scher Wüsten- brunnen	harm- loser Spaß	„Unter uns- Figur, ... Winter	US- Parla- ments- entscheid	Affenart (...faktor)	nieder- ländisch: eins	Abk.: Nach- nahme
7					spani- sche Insel- gruppe			3				
Zier- pflanze, Ramie		Him- mels- brot im A.T.			altrömi- scher Kaiser		weib- liche Wild- schweine		6			
Früh- stücks- speck (engl.)				2	Garten- stief- mütter- chen	beruhi- gend zu- sprechen		5				„Frisie- ren“ eines Motors
		Stadt auf Gran Canaria		Gerichts- beisitzer im MA.		13	Sänger von „ABC“, Martin ...		österrei- chischer Ort am Inn		Rekru- ten- aus- hebung	10
„Mittel- erde“- Fiesling (Tolkien)	portug. See- fahrer † 1521						Hotel- diener		süd- afrika- nisches Volk	11		
deutscher Rapper (Panda- maske)			deutsche Vorsilbe	8	ein Mainzel- männ- chen	leere Wort- hülsen					12	
		chem. Zeichen für Nickel	int. Kfz-K. Litauen		Mutter des Perseus				Initialen des Autors Amblar		röm. Zahl- zeichen: sechs	
ein Pfeifen- tabak	sparen						aus- schütten	9				
auf- müppig, wider- spenstig					6. griechischer Buch- stabe			4	US-Hor- rorfilm (Riesen- hai)			



Impressum

AWO Magazin „WIR“; Ausgabe „WIR“ Ober- und Mittelfranken

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Tel. 089 546754-0
redaktion@awo-bayern.de
www.awo-bayern.de

Redaktion „WIR“ AWO Landesverband:

Nicole Schley, Stefan Wolfshörndl (Vi.S.d.P),
Christa Landsberger (Leitung), Alexandra Kournioti,
Petra Dreher

Konzept und Gestaltung:

Stephanie Roderer, www.studio-pingpong.de
Redaktionsanschrift: siehe oben

Redaktion Ausgabe „WIR“ Ober- und Mittelfranken:

Sonja Borzel (Vorstandsvorsitzende), Sandra Wendorf,
Kerstin Gardill, Martina Krahrmer, Jeanette Haag
Tel. 0911 4508-0, Fax 0911 4508-135
redaktion@awo-omf.de, www.awo-omf.de

Redaktionsanschrift:

AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e.V.,
Karl-Bröger-Str. 9, 90459 Nürnberg
Hinweis:

Die Beiträge stellen die Meinung des/der Verfasser/
in dar, nicht unbedingt die des Herausgebers.

Layout und Grafik Ausgabe „WIR“ Ober- und Mittelfranken:

AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e.V.,
Karl-Bröger-Str. 9, 90459 Nürnberg

Druck:

bonitasprint gmbh
Max-von-Laue-Str. 31, 97080 Würzburg
Tel. 0931 90083-0, Fax 0931 90083-50
www.bonitasprint.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

ISSN 2191-1479

Bezugspreis:

Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Bildnachweis:

Titel: shutterstock

Bildnachweis „Wir in Ober- und Mittelfranken“:

S. 11 Bilder: © AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken
e.V. / Steffen Kirschner – Viaframe; Logo oben rechts: © Glücks-
Spirale; Logo unten rechts: © Bundesministerium für Umwelt,
Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
S. 12 - 13 © AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e.V.
S. 14 © AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e.V.
S. 16 © AWO Kreisverband Nürnberg e.V.
S. 17 © AWO Kreisverband Kulmbach e.V.
S. 18 © AWO Kreisverband Mittelfranken-Süd e.V.
S. 19 © AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e.V.
S. 20 © AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e.V. /
Steffen Kirschner – Viaframe
S. 22 © AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e.V.

Auflage: 42.500 Stück

Dieses Magazin wurde auf 100% Recyclingpapier ge-
druckt, das mit dem EU-Ecolabel und dem Blauen-En-
gel-Siegel ausgezeichnet ist. Die gesamte Produktion
des Magazins entspricht den Kriterien des Blauen Engels
nach DE UZ 195.



Das beeindruckende XXL-Aktivschiff von Playmobil und singende Kinder bei der feierlichen Einweihung in der AWO Seenlandklinik Lindenhof.

Spiel, Spaß und Förderung

Leinen los und volle Fahrt voraus! Nach langem Warten war es endlich soweit: Bei der AWO Seenlandklinik Lindenhof in Gunzenhausen ging ein echtes Highlight vor Anker – das neue XXL-Aktivschiff der Stiftung Kinderförderung von Playmobil. Im April fand die feierliche Einweihung bei strahlendem Sonnenschein und im Beisein zahlreicher Gäste, Mütter und Kinder statt.

Nach herzlichen Grußworten der geladenen Gäste und fröhlichen Beiträgen der Kinder hieß es endlich: Schiff Ahoi! Das große Playmobil-Aktivschiff wurde feierlich „geentert“ und sofort mit Leben gefüllt. Mit viel Lachen, Klettern und Toben wurde die neue Attraktion im Außenbereich der Klinik direkt eingeweiht – ein unvergesslicher Nachmittag!

Einzigartig in seiner Art

Das neue Aktivschiff ist nicht nur ein Spielgerät, sondern ein echter Abenteuerspielplatz – über zwölf Meter lang und fast neun Meter breit bietet es unzählige Möglichkeiten für Spiel, Bewegung und Kreativität. Gespendet hat es die Stiftung Kinderförderung von Playmobil, die bundesweit Einrichtungen mit besonderen Spielgeräten unterstützt, um Kinder gezielt in ihrer Entwicklung zu fördern.

„Wir sind überzeugt, dass das Playmobil-Aktivschiff vielfältige Bewegungs- und Rollenspielmöglichkeiten für die Kinder unserer Patientinnen bietet und damit unserem Therapiekonzept optimal entspricht. Zudem passt das Spielschiff thematisch genau in die Umgebung unserer Kurklinik, die sich mitten im Fränkischen Seenland befindet“, so Einrichtungsleitung Gerlinde Alscher.

Bewegung als Schlüssel zur gesunden Entwicklung

Für die Kinder in der AWO Seenlandklinik ist das neue Aktivschiff weit mehr als nur ein Ort zum Spielen. Es ist ein Raum, in dem sie sich ausprobieren, austoben und im geschützten Rahmen ihrer Fantasie freien Lauf lassen können. Das Spielgerät unterstützt dabei nicht nur die motorische Entwicklung, sondern auch das soziale Miteinander.

„Bewegungserfahrungen sind entscheidend für eine gesunde Entwicklung“, betont Alscher. „Das Playmobil-Aktivschiff mit seinem breit gefächerten Angebot und der damit verbundene pädagogische Mehrwert sprechen uns sehr an. Bewegungserfahrungen verhelfen Kindern zu einer gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung.“

Ein großes Dankeschön für eine besondere Spende

Die Stiftung Kinderförderung von Playmobil hat mit ihrer Spende nicht nur ein imposantes Spielgerät ermöglicht, sondern auch einen nachhaltigen Beitrag zur Gesundheitsförderung und zum Wohlbefinden der Kinder geleistet.

Mit dem neuen Aktivschiff wurde nun ein weiterer Ort geschaffen, an dem die Kinder der Klinik unbeschwert spielen, wachsen und neue Erfahrungen sammeln können – ganz im Sinne der AWO-Werte von Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit.

➤ **Weitere Informationen:**
www.awo-kliniken-omf.de/unsere-kliniken/seenlandklinik-lindenhof



Zeit für Seniorinnen

Unser neues Herzensprojekt

Viele Menschen wünschen sich gerade im Alter mehr Nähe, Gespräche und Unterstützung im Alltag. Andere Menschen möchten etwas Sinnvolles tun, sich für mehr Miteinander einsetzen.

„Zeit für Seniorinnen“ bewirkt genau das und bringt Menschen zusammen: Ehrenamtliche und Seniorinnen. Sie können gemeinsam spazieren, reden, Kultur erleben ... So entstehen Begegnungen, die guttun. Von Frau zu Frau.

Das Projekt richtet sich bewusst nur an Frauen – weil Altersarmut und Einsamkeit besonders sie betreffen. Es stärkt Frauen durch Verbindung, Vertrauen und neue Perspektiven.

Arbeiterwohlfahrt · Bezirksverband
Ober- und Mittelfranken e.V.

Karl-Bröger-Str. 9 · 90459 Nürnberg
Telefon 0911 4508-0 · Fax 0911 4508-135
redaktion@awo-omf.de · www.awo-omf.de
ISSN 2191-1479



WIR – jetzt online lesen!

Exklusive Einblicke. Aus ganz Bayern.

Neugierig, was die AWO in anderen Teilen Bayerns bewegt? Lies alle aktuellen WIR-Ausgaben – mit echten Einblicken in unsere Arbeit überall im Freistaat.

Unser Bonus für Dich:

Die nächste Ausgabe ist schon eine Woche vor Erscheinen online.



SCAN MICH